Moosbierbaumer Dorfblatt

Unabhängige Moosbierbaumer Dorfzeitung

Jahrgang 13 **Ausgabe 38** **August 2011**

Herausgeber: Verein „Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde“

Liebe Leserinnen und Leser!

So wie es im Impressum geschrieben steht, blicken wir auch ein wenig über den Rand unserer Gemeinde hinaus. So berichten wir diesmal ausführlich über die Waldandacht, die im Reidlinger Wald steht. Illustriert wird diese Geschichte mit den Bildern der Wallfahrer, die sich von Trasdorf auf den Weg dorthin machten.

Den lieblichen Ort Watzendorf, der eine beachtliche Geschichte aufweist, stellen wir Ihnen diesmal in unserer Serie „Straßen erzählen" ausführlich vor. Wir beginnen auch mit einer neuen Serie „Ein Verein stellt sich vor".

Auf Grund des Umfanges der Beiträge entfällt in dieser Ausgabe die Serie Lebensgeschichte". Die Naturseite wird in Hinkunft von Frau Uschi Kolar gestaltet, die Ihnen jene Pflanzen näher bringt, die oft unbeachtet am Wegesrand stehen und Ihnen auch Anregungen für die Verwendung dieser Kräuter für Körper, Seele und Geist gibt.

Unsere beiden traditionellen Veranstaltungen Maibaumfest und Sonnwendfeuer waren trotz widriger Wetterbedingungen ein Erfolg und wir danken den Besuchern für ihr Kommen.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre unserers Dorfblatt´ls.

Zu unserem Titelbild:
Kreuzträger der Wallfahrer zur Hundertjahrfeier der Waldandacht im Reidlingerwald war Leopold Altmann. Dieses Bild stellte uns Prok. Franz Keiblinger aus Trasdorf zur Verfügung.

Zur Rückseite:
In bewährter Manier gestalteten Julie Kreuzspiegel und Gaby Eder die Rückseite unseres Dorfblattes.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT´L
Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7. ZVR 278307103
Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum
Produktion: Druckerei Allform, Bolzanistraße 10 -12, Tullnerbach
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7 Telefon: 02275 6864 E-Mail: ajmm@gmx.at
Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein, Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung
Obmann: Josef Goldberger, 3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7, 0650 8137970
Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der kommunalen Kommunikation und Integration

Geschenke für Mitmenschen - M&M

Nein - hier sind nicht die bunten, süßen Schokolinsen gemeint, sondern eine andere Art von bunter Vielfalt: Nämlich Zeitgeschenke! Hergestellt und ausgeteilt von zwei Menschen aus unserer Marktgemeinde.

Heuer am Vormittag des 7. Juli durfte auch ich persönlich etwas davon „naschen“.

Im Vorfeld unserer Lesung der Schreibstube Tulln wurde gesagt, für die musikalische Umrahmung im Festsaal des Rosenheimes Tulln sei gesorgt.

Bei meinem Eintreffen sah ich dann Martha Haidinger aus Moosbierbaum mit dem Akkordeon und Maria Kellinger aus Heiligeneich mit der Gitarre!

Beide der gleiche Jahrgang und im Mai geboren, würden sie sich wie zwei Schwestern fühlen, erzählten sie mir verschmitzt.

So haben sie sich - neben anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten - vor nunmehr rund 5 Jahren etwas ausgedacht, das sie seither 14 tägig jeden Dienstag und wöchentlich jeden Donnerstag mit Freude und Engagement den Heimbewohnern des Rosenheimes Tulln bringen: Bunte Melodien, die in den alten Menschen Jugenderinnerungen wecken und sie zum Mitsingen einladen möchten.

Selbst die farbigen T-Shirts der beiden, die sie in einer Art Partnerlook bei ihren musikalischen Darbietungen tragen, strahlen Fröhlichkeit und gute Laune aus.

So auch bei unserer Lesung am 7. Juli. Martha und Maria verstanden in perfekter Flexibilität, ihre Lieder auf unsere Texte abzustimmen und so ein harmonisches Miteinander zu gestalten. 90 Heiminsassen, ein großer Teil in Rollstühlen, nahmen gut gelaunt und aufmerksam an der Veranstaltung teil.

Ob nun „Fliege mit mir in die Heimat“, „Schön ist so ein Ringelspiel“ oder zum Abschluss „So ein Tag, so wunderschön wie heute“, auch wir Autoren - und ich glaube, sogar Frau Vizebürgermeisterin Susanne Schimek - sangen zumindest den Refrain der bekannten Lieder mit.

Was mich sehr berührte, war die menschliche Wärme, mit der Maria und Martha über die Menschen und ihre Betreuer im Heim sprachen. Dass dieses Heim hervorragend geführt wird, davon konnte auch ich mich bei meinen Besuchen und bei Lesungen, die ich schon früher einige Male im kleineren Rahmen dort gehalten hatte, überzeugen.

„Eigentlich sind wir die Beschenkten“, meinten die zwei Musikerinnen später im Gespräch mit mir, „denn wir bekommen so viel Liebe von diesen Menschen zurück!“ Dann erfuhr ich kleine, liebevoll erzählte Geschichten, die manchmal auch traurig endeten, denn wenn der Tod in die große Familie dieses Hauses kommt, heißt es auch immer wieder Abschied nehmen von Menschen, die man ein Stück ihres Weges begleitet hatte.

Ich glaube, dass es noch viele „M&Ms“ in unserer Mitte gibt und wir sollten ihnen allen von Zeit zu Zeit ein großes Dankeschön sagen, denn kein Geld der Welt wiegt ein gutes Wort, ein sanftes Streicheln, ein Zuhören - ein liebevolles Dasein füreinander – auf!

Im Ohr noch den von Martha und Maria gespielten Evergreen „Aber dich gibt’s nur einmal für mich“, gehe ich jetzt zu meiner 89 jährigen Mutter, um ihr wie jeden Abend ein zärtliches Gute Nacht – Busserl zu geben.

Text: Gaby Eder, Foto: Hans Eder

In unserer Gemeinde gibt es derzeit an die vierzig Vereine. Herbert Wagner hatte die Idee, sie Ihnen, liebe Leser, in einer neuen Serie vorzustellen. Wir werden versuchen, den Bogen von der Gründung bis zur Jetztzeit zu spannen, von der Geschichte bis zum Aktuellen. Wir beginnen mit

dem „Hilfswerk Atzenbrugg“,

das heuer das dreißigjährige Gründungsjubiläum feiert.

Das NÖ-Hilfswerk wurde im Frühjahr 1978 durch LAbg. Erich Fidesser gegründet. Schon bald danach wandte er sich an den Reidlinger Bürgermeister Dr. Franz Rabl und an den späteren Bürgermeister Leopold Schmatz und stellte ihnen die Idee des Hilfswerkes vor, die schon bald (1981) umgesetzt wurde.

Hinter dem Namen „Hilfswerk Atzenbrugg“ stehen sechs Nachbargemeinden, die einerseits von den Einrichtungen des „Niederösterreichischen Hilfswerks“ profitieren und andererseits mithelfen die sozialen Ziele in die Praxis umzusetzen: Atzenbrugg, Langenrohr, Michelhausen, Sitzenberg-Reidling, Würmla und Zwentendorf.

Wann immer wir einem weißen PKW mit dem Emblem des Hilfswerks begegnen wissen, wir, dass eine Mitarbeiterin unterwegs ist, unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu helfen.

Diese 28 hauptberuflich tätigen Mitarbeiterinnen werden von annähernd 40 „Ehrenamtlichen“ sowie von knapp 30 Vorstandsmitgliedern, Fachreferenten und Kontaktpersonen aus allen sechs Gemeinden unterstützt.

Was verbindet man allgemein mit dem „Hilfswerk Atzenbrugg“? Irgendwie wissen wir, dass es mit Heim-Krankenpflege zu tun hat, bei den Gesundheitstagen der Gemeinden mitwirkt und immer wieder um Spenden ersucht.

Vielleicht interessiert es Sie, etwas mehr über dieses Hilfswerk Atzenbrugg zu erfahren. Im Folgenden wollen wir, in der gebotenen Kürze, die einzelnen Bereiche vorstellen:

Wenn das Alter drückt…

… benötigt man immer mehr Unterstützung und Hilfe. Da die Familienangehörigen sehr häufig durch die eigenen Aufgaben im Bereich der Familie und des Berufs die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht, oder diese bereits überschritten haben, würde dem betagten Menschen nur mehr der Weg ins Seniorenheim offen bleiben. So aber bietet das Hilfswerk den Betroffenen eine ganze Reihe von Dienstleistungen an, die den Verbleib in den „eigenen vier Wänden“ noch über viele weitere Jahre ermöglichen. Die Hauskrankenpflege, die Alten- und Heimhilfe unterstützen durch geschultes Personal die Betroffenen und deren Familienangehörigen bei der Wahrnehmung der Betreuungsaufgaben. Gerade in diesem Jahr wird auf Bewegung im Alter großes Augenmerk gelegt. Daher stellen Ergo- und Physiotherapeuten im Einzelfall fest, welches Übungsprogramm die Mobilität des Patienten verbessert oder doch zumindest stabilisiert um die Möglichkeit zu schaffen wieder aktiver am Familienleben teilnehmen zu können.

Die „Essenfahrer“ von 1988: Johann Zischkin, Josef Paar, Wilhelm Lehrner, Franz Kostera, Anton Karrer, Richard Rotter, Anita Jelinek, Johann Stich und Hans Gfatter

Eine wesentliche Aufgabe haben die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs „Essen auf Rädern“ übernommen: Täglich holen sie pünktlich um 10:30 Uhr bei unseren heimischen Wirten, die an dieser Aktion mitwirken, frisches, gesundes Essen ab und ver-

sorgen damit ihre „Kunden“ im Gemeindegebiet. Es ist nicht nur das leibliche Wohl für welches gesorgt wird, denn einige Damen und Herren haben sicher etwas zu erzählen oder freuen sich einfach auf ein kurzes Plauscherl.

Im Interesse der Sicherheit wurde heuer auch ein neuer PKW für den Essenstransport vom Verein angeschafft und leistet seither gute Dienste.

Der ehrenamtliche Besuchsdienst steht unter dem Motto „Zeit schenken“. Viele betagte Menschen sehnen sich nach einem verständnisvollen Gesprächspartner. Denn ihre Erkrankung hindert sie die gewohnten Sozialkontakte weiter zu pflegen. Viele ihrer Freunde sind auch schon verstorben. Die Einsamkeit drückt. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schenken solchen Menschen Zeit: sie plaudern, lesen vor, spielen, blättern in Fotoalben, gehen spazieren oder sind einfach nur da, hören zu. Diese Tätigkeit kann, ähnlich wie „Essen auf Rädern“ nicht hoch genug geschätzt werden. So wird das Leben der Betroffenen wesentlich bereichert.

Der „Besuchsdienst“ wird für diese Tätigkeit besonders geschult. Sie sind in einem Team eingebunden, treffen einander regelmäßig, um die auftretenden Probleme, offenen Fragen und Erlebnisse auszutauschen.

Der Besuchsdienst wird in einigen unserer Gemeinden noch nicht angeboten, da es vor Ort an Mitarbeitern fehlt. Daher lädt das Hilfswerk Atzenbrugg Interessenten, die vielleicht kürzlich in Pension gegangen sind, ein, sich eine oder zwei Stunden wöchentlich für dieses Ehrenamt zur Verfügung zu stellen. Die Besuchsdienstleiterin, Frau Silvia Simon (0664/734 85 759) freut sich auf Ihren Anruf!

Aber auch die Jugend kommt nicht zu kurz!

Wer verbindet schon das Hilfswerk mit Kinder, Schüler, etc.? Nun, ca. 40 Tagesmütter betreuen in unseren Gemeinden mehr als 180 Kinder. Vielfältig ist das Angebot: neben den Tagesmüttern, gibt es den Leihoma/-opa-Dienst, verschiedene Spielgruppen, Nachmittagsbetreuungen für Haupt- und Volksschüler, Hausaufgabenbetreuung, Ferienbetreuung für Schulkinder, Ferienwochen, usw. Die Nachfrage steigt, ebenso wie die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich durch hohe Flexibilität und Kompetenz auszeichnen.

Das Hilfswerk Atzenbrugg ist, unterstützt von den Gemeindevertretungen, sowohl im gesundheitlichen Bereich als auch bei der Kinder- und Jugendbetreuung in den letzten 30 Jahren zu einem bestimmenden Faktor geworden.

Der Vorstand:
Vorsitzender: Mag. Wilhelm G. Kerschbaum
Stellvertreter: Bgm. Anton Priesching
Stellvertreter: GGR Alois Gehringer
Finanzreferent: Reg.Rat Erich Thaler
Schriftführerin: Monika Baumgartner

Wir achten darauf, dass, entsprechend dem Leitbild des Hilfswerks Atzenbrugg, im Mittelpunkt ihrer Arbeit die Würde des Mitmenschen in seiner persönlichen Lebenssituation steht.

Sollten Sie Fragen im Zusammenhang mit dem Hilfswerk haben: Bitte rufen Sie Mag. Kerschbaum (0699/114 14 892) an! Er wartet auch auf Ihren Anruf.

Hundert Jahre Waldandacht

Zu Christi Himmelfahrt, am Donnerstag, dem 2. Juni 2011 fand sich eine Gruppe gläubiger Menschen beim Kreuz auf der Trasdorfer Höhe ein, um gemeinsam mit ihrem Pfarrer KR Richard Jindra den traditionellen Marsch zur Waldandacht im Reidlinger Wald anzutreten. Dieses Jahr allerdings war ein besonderes, wurde doch das hundertjährige Bestandsjubiläum der Kapelle zur Waldandacht gefeiert. Im Rahmen dieser Feier überreichte der Reidlinger Pfarrer Mag. Klemens Maier verdienten Personen, welche sich um Pflege und Erhaltung bemühten, Dank- und Anerkennungsschreiben. Für die musikalische Umrahmung sorgten eine Singgruppe aus der Pfarre Heiligeneich und eine Bläsergruppe aus Sitzenberg-Reidling. Anschließend fand eine Agape statt.

Rudolf Reither nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, um Ihnen die Geschichte dieser kleinen Kapelle näher zu bringen, die Fotos stammen von Prok. Franz Keiblinger:

Die ursprüngliche Waldandacht war ein Bildbaum unweit der jetzigen Kapelle. Sucht man als gläubiger Mensch eine Erklärung, eine sogenannte „Ursprungslegende“ für diese Andachtsstätte, so findet man in diesem Fall nur spärliche Hinweise. Nur ein Vermerk auf einem Bild, wie Andreas Hann in seinen Erinnerungen schrieb: „Gewidmet Mizzi Kerbler 1904“.

Es gab schon immer Zeiten, wo fromme Menschen sich in ihrer näheren Umgebung eine Andachtsstätte suchten und auch schufen. So geschah dies auch hier im Reidlingwald an einem Bildbaum.

Im Jahre 1911 ließen auf einem Waldgrundstück, welches von Johann Prisching, Bauer in Adletzberg, zur Verfügung gestellt wurde, von Anna Unger und Maria Wilanter aus Dankbarkeit für die Genesung eines Kindes, von Zimmermeister Powondra aus Reidling die Kapelle errichten.

Die erste Maiandacht wurde im Jahr 1955 von Pfarrer Alois Thuma abgehalten, welcher der Kapelle den Namen „Maria Rast im Walde“ gab. Seit dieser Zeit wird je nach Witterung

gemeinsam mit der Pfarre Heiligeneich eine Maiandacht gefeiert.

Die Betreuer dieser Kapelle waren:

bis 1949 Fam. Amtsrat Leopold Kiesl aus Sitzenberg,

1949 - 1983 Tischlermeister Andreas Hann sen. aus Sitzenberg,

1983 - 2002 Frau Anna Nußbaumer, Sandbühel,

und ab 2002 Fam. Karl und Resi Markl, Sandbühel.

Still und beschaulich liegt die Waldandacht im Reidlingwald. Nimmt man die Wegbeschreibung von anno dazumal, so würde dies heißen:

eine halbe Stunde weit von Reidling,
eine halbe Stunde von Eggendorf,
eine dreiviertel Stunde von Hasendorf und
eine Stunde weit von Trasdorf.

Abschrift einer handschriftlichen Aufzeichnung des Andreas Hann aus Neustift:

Bericht über die einstige Waldandacht und der bestehenden Waldkapelle.

So wie heute am Christihimmelfahrtstag 1981 zu Ehren der Mutter Gottes eine einfache, aber würdige Feier durch Herrn Pfarrer Schmid abgehalten wurde, so möchte ich einen Gedenktag über die Waldkapelle anschließen, denn vor siebzig Jahren, anno 1911, wurde sie erbaut und so möchte ich über die gewesene Waldandacht und Kapelle nach meinem Wissen berichten.

Meine Eltern gingen jährlich einmal zur Waldandacht mit uns Kindern und zwar zur Fluchten entlang den Sandbühel bis zum Kreuz (Straßenkreuzung) ein Stück hinunter und zwischen Häusern ging ein Fußweg über den Acker und hintern Schimonek-Stadl vorbei und am Waldrand weiter, entweder ging man im Rossgraben oder durch den Kirchdorfer Hüllinger (heute Teufner-) Wald zur Waldandacht (heute nicht mehr gehbar), wo man dann durch den Wald (Besitz Baron Rumerskirch) kommt, der bist zur Waldandacht führt. Heute kann ich mich erinnern, dass auf einem Eichenbaum ein Spruch und etliche Bilder hingen und ein Betschemel und ein Bankerl aus Rundholz gezimmert dort war. Diese Waldandacht musste schon 1904 bestanden sein, da folgende Worte zu lesen waren: „Gewiedmet Mizzi Kerbler 1904“, die ich im Jahre 1949 entdeckte, sowie auch die Schrifterneuerung durch Ferdinand Gaßl (Anstreichermeister aus Reidling) von 1933. Ich übertrug den Spruch von der verfallenen Waldandacht am Pfingstmontag zur Waldkapelle, damit er dort seinen würdigen Platz fände.

Der erste Platz der Waldandacht war für die Sommerfrischler (Wiener), die ihren kurzen Urlaub in Sitzenberg-Reidling verbrachten, der gewöhnliche Spaziergang. Besonders eine Familie Klement, welche bei Frau Anhammer (heute Egretzberger) in Sitzenberg gegenüber dem Gasthaus Schmid wohnte, betreute die Andacht im Sommer. Deren Tochter (Klement Gusti genannt) soll noch eine Photographie haben, wo sie ihr Vater auf dem Betschemel kniend photographiert hatte. Diese Tochter ist die heutige 80jährige Frau Vomberger aus Wien, welche vom Frühjahr bis Herbst bei Frau Haß (Spenglerei) in Sitzenberg wohnte, bis sie und ihre Tochter ein kleines Haus bauten.

Als im Jahre 1911 die Kapelle erbaut, gab es Meinungsverschiedenheiten, man verlegte die Waldandacht samt Spruch und Bilder an einen anderen Ort, der von der Baronin Rumerskirch zur Verfügung gestellt wurde, zwei Minuten entfernt bei drei Eichenbäumen. Auf dem mittleren wurde der Spruch aufgehängt sowie Betschemel und Bänke errichtet. Die Familien Ferdinand Polster und andere nahmen sich besonders darum an (darum „Polsterer Waldandacht“). Dort verblieb sie, bis die Familien starben. Nicht weiterbetreut wurde sie dem Verfall preisgegeben. Nur der Spruch hing noch auf dem Eichenbaum...

Die Kapelle wurde wie gesagt 1911 von zwei Frauen erbaut, Maria Wilanter und Anna Ungar, wie es an der angebrachten Tafel zu lesen ist. Dieser Wald gehörte dem Landwirt

Johann Prisching aus Adletzberg, welcher den Grund zur Verfügung stellte. Die Arbeiten zur Herstellung der Kapelle übernahm Herr Zimmermeister Powondra aus Reidling. Die Frau Ungar kannte ich persönlich, sie war die Großmutter des Herrn Professor Hermann Kiesl, wohnhaft in Sitzenberg. Sie war eine fromme Frau, wenn sie anwesend war, ging sie täglich zur Hl. Messe und saß beim Marienaltar in der ersten Bank, einen großen Rosenkranz um die Hände gewickelt, wo sie auch mich beobachten konnte, wenn ich als Ministrant beim Herrn Katechet Alois Hag ministrierte. Ob der zwei Kreuzer oder der Großmutter zuliebe, was will man von einem Buben, der sich für alles interessierte. Die zweite Frau, Maria Wilanter,

kannte ich nicht, sie soll aber eine Freundin von Frau Ungar gewesen sein. Die Kapelle wurde meines Wissens aus Dankbarkeit für die Genesung eines Kindes errichtet. Als sie fertig war, sollte sie eingeweiht werden. Aber es gab Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Stift Herzogenburg und dem Pfarrer und dem Waldbesitzer Prisching (Vater), von welchen mir der Sohn Prisching erzählten, als ich die Kapelle zur Betreuung übernahm. Durch Heirat wurde der Wald in zwei Teile getrennt, den Teil, wo die Kapelle steht, erhielt der Sohn (heute Muck), den anderen Teil die Tochter, welche den Herrn Karl Figl aus Eggendorf heiratete (heute Feiertag). Bei der Übergabe des Waldes an den Sohn, so erzählte dieser mir, hörte er folgende Worte seines Vaters: „Ich gib da den Wold, oba de Oachabam derfst ma net umschneiden, das de Kapön an Schutz hot.“ Und ich sagte dasselbe meinem Schwiegersohn Muck, obwohl ich für die Eichenbloche einen guten Preis bekommen hätte. Und so stehen sie heute noch um die kleine Marienkapelle - Vergelts Gott!

Die zwei Erbauerinnen hatten diese Kapelle, obwohl sie noch nicht geweiht war, den Bewohnern von hier und auswärts zur Verehrung der Muttergottes gewidmet. Die Betreuung der Kapelle übernahm die Familie Kiesl sowie Frau Graser aus Reidling, die die Marienstatue gespendet hatte, durch vier Jahrzehnte. Sie überdauerte den Zweiten Weltkrieg fast unbeschädigt. Am 13. April 1945 kamen die Russen von Hasendorf über den Wald herüber, die Kapelle wurde halbwegs wieder instand gesetzt. Erst im Jahre 1949 fing ich an, mich für sie zu interessieren. Herr Amtsrat Leopold Kiesl übergab mir den Schlüssel mit der Bitte, ich soll sie zur Betreuung übernehmen und danach fing ich langsam an, alles wieder in Ordnung zu bringen. Innen war die Kapelle ganz mit Bildern behängt, viele von ihnen musste ich entfernen, weil sie beschädigt waren. Die Kapelle wurde repariert und gestrichen, auf Betonstützen montiert und so weiter. Im Jahre 1955 wurde die erste Maiandacht vn Herrn Pfarrer Alois Thuma abgehalten. Dieser gab der Kapelle den Namen

Maria Rast im Walde.

1956 wurden wieder zwei neue Bänke mit Betonsockel aufgestellt, die die Gutsverwaltung kostenlos hinaufführte, es war das letzte gute Werk der Frau Baronin Springer. Ich selber fertigte sechs Stück vier Meter lange und zwei Stück zwei Meter lange Bänke zum Sitzen der Leute bei der Maiandacht an, die ich dann in der Kapelle aufbewahrte. Ich trug die Bänke auf der Schulter hinauf unter beten des Schmerzhaften Rosenkranzes. Die Leute dachten sich wohl, dass der Träger viel auf dem Kerbholz haben müsse, oder wie kann einer denn so dumm sein?

Herr Pfarrer Thuma hielt jedes Jahr (1955 bis 1963) eine Maiandacht, die immer gut besucht war. Sein Nachfolger Josef Metzger, Pfarrer von St. Andrä, der auch die Pfarre Reidling übernehmen musste (er fuhr sieben Jahre hindurch mit dem Auto von St. Andrä nach Reidling) hielt seine letzte Maiandacht am 3. Mai 1970.

1970 wurde durch Vermittlung von Herrn Wallner, damals Bürgermeister der Gemeinde Sitzenberg, ein Zeichenprofessor engagiert, um die Schrift auf der Blechtafel originalgetreu nachzumalen. Um vor Witterungseinflüssen geschützt zu sein, wurde die neu angefertigte mit Glas versehen.

Vor 1970 ging ich immer nach der Hl. Messe beim Haus Löwe (Kuhberg) zur Kapelle hinauf, öfters auch nachmittags, die Jahre danach war ich jeden Sonntag ab halb drei Uhr anwesend, auch im Winter (außer bei Schlechtwetter). Auch die Familie des Tischlermeisters Herker aus Reidling war, wenn es ihr möglich war, anwesend. Mit den Leuten, die kamen und gingen, wurden, wenn es verlangt wurde, die fünf Rosenkranzgeheimnisse gebetet, es kam oft vor, dass zwei- bis dreimal gebetet wurde. Die Leute kamen von überall, wer einmal hier gewesen ist, kam öfter zu „Maria Rast im Walde", um in der Stille (Gottesnähe!) Trost und Erquickung zu holen. Aber auch Kinder können hier herumtollen, ohne von einem Auto verletzt zu werden.

Die Sammlungen vor 1974 wurden durch dem Herrn Pfarrer zur Weiterleitung für Leprakranke übergeben. Bei Herrn Pfarrer Metzger fiel einmal eine Maiandacht aus, die ich dann selbst abhielt. Ab 1970 wurde die Pfarre Reidling durch Pfarrvikar Herrn Stefan Schmid besetzt, auch er hielt die Maiandachten ab.

1973 musste ich eine größere Reparatur durchführen, denn die Kapelle senkte sich nach vorne, die vier Säulen, auf denen die Kapelle aufgebaut war, waren abgemorscht, ich musste mit Schienen die Säulen verbinden und in die Erde versenken. Im Mai 1977 wurde eine Generalreparatur durchgeführt. Außen wurde die Kapelle zum fünftenmal gestrichen, innen zum zweitenmal. Das Dach wurde von Herrn Karl Schäffel gestrichen. Auf den Bänken wurden neue Lehnen und Sitzbretter aus Lärchenholz montiert und neue Sockelbretter an der Kapelle angebracht, da die alten abgemorscht waren.

Jahr für Jahr hatte ich im Frühjahr den Weg von der Kapelle bis zur Eggendorferstraße gereinigt. Besitzerin des Waldes war bis 1956 Baronin Springer, bis 1980 Ing. Dreßler, der jetzige Besitzer ist Herr Schmid aus Bergern.

Nun schließe ich meinen Bericht über die alte Waldandacht und der bestehenden Kapelle am 28. Mai 1981 am Feste Christi Himmelfahrt.

Andreas Hann, Betreuer der Waldkapelle im 80. Lebensjahr.

Die Chronik des Bahnhofs Moosbierbaum-Heiligeneich

Vor über zwölf Jahren, am 28. November 1996 *„... übergibt BB-Inspektor Josef Hermann die Geschäfte des Bahnhofsvorstandes von Moosbierbaum-Heiligeneich an die Regionalleitung Tulln.“* Damit ging die lange Ära der Selbständigkeit unseres Bahnhofes zu Ende.

25. 10. 1985 Inbetriebnahme des Kohlekraftwerkes Dürnrohr Block I VKG.
12. 06. 1986 Inbetriebnahme des Kohlekraftwerkes Dürnrohr Block II EVN.
Dez. 1988 Höchstes Frachtaufkommen des Bahnhofes seit 1954. 1,2 Mio. Tonnen

Personalentwicklung vom Jänner 1981 bis Dezember 1990:

Stand 01. 01. 1981:
1 Vorstand IV
3 Stellwerkswärter
3 Fahrdienstleiter VEB III
3 Weichenwärter
2 BB IV Wagendienst

Summe 12 Mann

Stand 01. 12. 1990:
1 Vorstand III
4 Fahrdienstleiter VEB III
2 Stellwerksaufseher
1 Stellwerkswärter
3 Verschubaufseher
2 Güterkasse BB. III
1 GIS-Aufsichts-Tr.
4 BB IV Wagendienst
3 BB IV mit Blockdienst
2 Bahnhofgehilfe II

Summe 23 Mann

31. 07. 1992 BB Inspektor MAYER Helmut übergibt die Geschäfte des Vorstandes an BB Oberrevident HERMANN Josef
21. 12. 1992 Installierung eines Telefaxgerätes
März 1993 Instandsetzung des Magazinsdaches
21. 09. 1993 Inbetriebnahme der Lautsprecheranlagen
14. 10. 1993 Greenpeaceblockade der Nebenanschlußbahn KWD
Okt. 1993 Bedienung Sitzenberg-R./Traismauer nur mehr 1x täglich
Dez. 1993 Aufstellung des Funkmastes am Dachboden
Mai 1994 Sanierung des Magazines außen
07. 12. 1994 FDP-Geräteübernahme (Fahrkartenausgabe)
Dez. 1994 Fertigstellung Übernachtungsraum/Dusche Fdl
Jän. 1995 Magazinumbau (frostsicher)
März 1995 Funkkanaleinbau in Kommandotisch Fdl. WL am Stw 1
Mai 1995 Müllraumübernahme vom Bauhof
01. 07. 1995 Verwaltungsknoten Tulln beginnt zu wirken
18. 07. 1995 BB-Revident KUNESCH Christian übergibt die Geschäfte für den im Zuge der Verwaltungsreform mit 1. Juli 1995 unterstellten Bhf. Michelhausen im Beisein von Betriebskontrollor 8, WAGNER Johann, an BB-Inspektor HERMANN Josef
01. 08. 1995 Personalbüro Tulln übernimmt Service für Bf Moosbierbaum-H. samt H/Lst Sitzenberg-R.
01. 01. 1996 Getrennte Abrechnung der einzelnen Geschäftsbereiche des Unternehmens und dadurch Aufteilung der Mitarbeiter des Bahnhofes auf die Geschäftsbereiche Güterverkehr und Betrieb/Trassenmanagement samt Aufgabenzuordnung
02. 06. 1996 Inbetriebnahme von ARTIS (GIS-Ablöse)
28. 11. 1996 BB-Inspektor HERMANN Josef übergibt die Geschäfte des Vorstandes an die Regionalleitung Tulln

Ein richtiger Sonnenschein

ist der kleine Lukas Eichinger, der am 28. 1. in Tulln zur Welt kam (52 cm, 2.700g). Dabei gab es bei seiner Geburt schon eine Überraschung, denn die Ärzte prophezeiten ein Mädchen! Lukas plaudert und lacht sehr viel, am liebsten kuschelt er und möchte immer beschäftigt werden. Seine Mutter Stefanie ist sehr froh und dankbar, dass sie die Unterstützung ihrer Eltern hat.

Eine ganz Schnelle

ist die kleine Lena Sulzer, denn sie kam drei Wochen vor dem errechneten Geburtstermin am 28. März 2011 zur Welt! Damals war sie 47 cm groß und 2.820 g schwer, heute hält ihr Vater, der Elektroinstallateur Patrick Sulzer schon ein etwas schwereres Mädchen im Arm. Die stolze Mutti ist die EH-Kauffrau Melanie. Die junge Familie wohnt in der Atzenbrugger Bahnstraße Nr. 24.

Maximilians „liebe, lustige Schwester“

Marie strahlt bei jedem Aufwachen, beim Einkaufen, eigentlich immer und überall. Ihre Eltern Elke (VS-Lehrerin in Michelhausen) und Michael Doppler (Bundesheerpilot) haben in der Kirchfeldgasse 14 in Heiligeneich ihr Zuhause gefunden. Marie erblickte in am letzten Märztag in Tulln das Licht der Welt, wog 3.480 g und war 51 cm „groß“.

Lisa Fitz und Wolfgang Fischer aus Heiligeneich gaben sich am Samstag, dem 23. Juli 2011 in der Pfarrkirche Heiligeneich das Ja-Wort.

Die beiden sind bereits seit knappen sechs Jahren ein Paar und wohnen seit längerem aus beruflichen Gründen in Wien. Die Wochenenden verbringen sie meist in Heiligeneich. Lisa arbeitet als Diplomkrankenschwester im Goldenen Kreuz, Wolfgang hat sich als Medientechniker selbstständig gemacht.

Foto: Hans Eder

Wetterleuchten

Irgendwann
- in einer Zwischenzeit -
da gab cs ctwas,
das für andere
nichts war.

In jener
Irgendwannzeit
färbten Töne
die Noten bunt
und Worte knisterten
wie Seide.

Es war
am Tag
des Wetterleuchtens,
da zerrann das
Aquarell
in einer Träne.

Gaby Eder

Schafgarbe *Achillea millefolium L.*

Botanischer Steckbrief
Name: *Die Bezeichnung Achillea steht als Ehrendenkmal für die Wundanwendung des Achill, das lateinische millefolium (tausendblättrig) charakterisiert das fein gefiederte Blattwerk.*
Volksnamen: *Bauchwehkraut, Heil aller Schäden, Sichelkraut, Schafrippe, Mausleiter, Garbe, Soldatenkraut, Raingarbe, Wundheiler...*
Größe und botanische Einordnung: *40 - 60 cm hoher, mehrjähriger Korbblütler (Astera cea). Blütezeit: Juni bis September*
Standorte: *über ganz Europa auf Wiesen, an Wegrändern, in Weiden, an Öd- und Schuttplätzen, in Zier- und Kräutergärten*
Erntezeit: *Blüten von Juni bis August*
Verwendung: *Wundheilmittel, blutstillend, bei Frauenleiden aller Art*

Die Schafgarbe ist für ihre Heilkraft seit altersher bekannt. Man verwendet sie bei Menstruationsbechwerden und wähend des Wechsels. Schon Sebastin Kneipp sagte:

„Viel Unheil bliebe den Frauen erspart, würden sie ab und zu einmal zur Schafgarbe greifen."

Auch bei jugendlicher Akne kann sie gute Heilerfolge bringen als Tee in Verbindung mit Zinnkraut und kleinblütigem Weidenröschen.

Außerdem bringt ein Schafgarbentee bei Blasenschwäche Linderung.
(zusätzlich ist eine ganz einfache Übung empfehlenswert, die man immer und überall machen kann: Spannen sie die Muskeln am Beckenboden an und lassen sie wieder locker. SIe werden sehen, es kommt zu einer deutlichen Verbesserung. Man kann auch im Alter diese Muskeln aufbauen!).

Äußerlich fempfehle ich die Schafgarbe in Form einer Salbe zur Wundheilung, auch bei Hämorrhoiden bringt sie Linderung.

Eines der besten Mittel, um raue Hände, Schrunden, raue Lippen und Füße zu pflegen ist die Schafgarben-Körperbutter. Sie ist ein Muss für alle die draußen mit den Händen arbeiten. Sie pflegt strapazierte Haut, hilft der Haut Feuchtigkeit zu erhalten und macht sie wieder glatt.

Rezepte aus der Hexenküche

Schafgarbensalbe:
Eine Hand voll frische Schafgarbe, 500 g Schweinefett. Schafgarbe klein schneiden und in dem Schweinefett ca. 5 Minuten köcheln lassen. Vom Herd nehmen und 3 Tage stehen lassen. Danach nochmals erwärmen und durch ein Tuch abfiltern und ausdrücken. In Cremedoserln füllen. Im Kühlschrank aufbewahren. Nicht auf Vorrat herstellen, da keine Konservierung drinnen ist.
Schafgarbenschnaps bei Magen- und Darmbeschwerden:
Füllen sie eine weithalsige, durchsichtige Flasche zu einem Drittel mit frischem Schafgarbenkraut. Mit Obstler oder klarem Schnaps auffüllen. Für 6 Wochen an einem warmen, sonnigen Ort stellen, dann abseihen. Ein Schnapsglas bei Beschwerden trinken.
Blasentee:
Schafgarbe, Brennessel und weiße Taubnessel zu gleichen Teilen. Ein getrichener Esslöffel pro 1/4 Liter Wasser, 10 Minuten ziehen lassen. Max. zwei Tassen pro Tag trinken.
Schafgarbenöl *bei Hautekzemen und Haarausfall. Beruhigt die Haut und kann auch als Massageöl verwendet werden.*
2 Handvoll frisches Kraut 2 Tage antrocknen lassen, mit 1/4 iter Olivenöl oder Mandelöl übergießen und an einem sonnigen Platz 3-4 Wochen stehen lassen, dann abseihen und ausdrücken. Im Kühlschrank aufbewahren.
Tee gegen Wechselbeschwerden:
Zu gleichen Teilen getrocknete Schafgarbe, Frauenmantel und Salbei mischen. 1 Esslöffel mit 1/4 Liter kochendem Wasser übergießen und 10 Minuten ziehen lassen. Schluckweise trinken. Max. 2 Tassen pro Tag.
Schafgarben-Körperbutter:
25 g Kakaobutter, 25 g Sheabutter, 5 Tropfen äth. Schafgarbenöl, 10 Tropfen äth. Douglasienöl (alles in der Apotheke erhältlich).
Die Fette im Wasserbad langsam schmelzen, ätherische Öle dazugeben und in Döschen abfüllen. Im Tiefkühler fest werden lassen.

von A. Müllner

In dieser Ausgabe unserer Serie

"STRASSEN ERZÄHLEN ..."

besuchen wir den kleinen Ort

Watzendorf

der landschaftlich idyllisch am westlichen Ende unserer Marktgemeinde zwischen Hügeln eingebettet liegt. Hier entspringt auch der Hüttelbach, der einen großen Teil unseres Gemeindegebietes entwässert. Aus Heiligeneich kommend, beginnen wir unsere Wanderung bei zwei einzeln stehenden Häusern auf der linken Seite. Der Weg, der links auf den Berg führt, heißt „Waldfrieden". Wobei ein Kuriosum anzuführen wäre: Watzendorfs 19 Häuser sind auf sieben Straßenbezeichnungen aufgeteilt! Weiter geht es die Hauptstraße entlang bis zum westlichen Ortsende, wo wir dann links den Scheibenweg (benannt nach einer keltischen Kultstätte) hinaufwandern, der leider im Zuge der Kommassierung viel von seinem romantischen Hohlwegcharakter verlor. Wieder zurück in der Oberen Dorfstraße wenden wir uns in Richtung Heiligeneich und besuchen die drei Wege, die nach rechts abzweigen - Nikolausweg, Hüttelbachweg und schließlich „Zur Mühlleiten". Dort entdeckte man einst einen sogenannten „Erdstall", den wir im Anhang beschreiben. Leider ist dieser nicht mehr zugänglich.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

2.

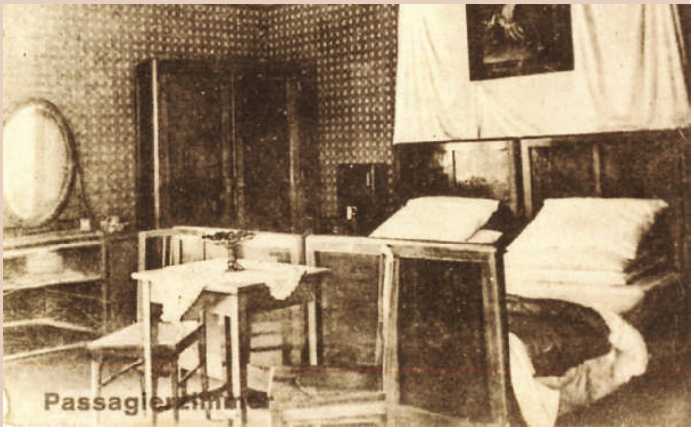
„Der Name Watzendorf dürfte wohl auf Fruchtgefilde hinweisen, in Mitte derselben der Ort vor Jahrhunderten sein stilles Plätzchen fand. Im 11. Jahrhundert wird das Dorf schon urkundlich bekannt, und es gab auch ein edles Geschlecht, wovon Otto von Watzendorf im Jahre 1326 als Zeuge vorkommt."

Bild links: Watzendorf aus den Weinbergen von Norden gesehen, im Vordergrund die Häuser der Dorfstraße, rechts hinten die Ried „Scheiben", die nach einer alten keltischen Kultstätte benannt ist.

Bild rechts: Gasthaus Mandl um 1930, gegenüber befand sich in der Nachkriegszeit der bekannte Hütteldorfer Sportplatz. Anfang der Fünfzigerjahre wurde das Gasthaus geschlossen.

Bild links: Zwischen 1917 und 1924 besaß Anton Figl das Gasthaus „Lindenhof", das spätere „Dinny-Wirtshaus" an der Westeinfahrt des Dorfes. Nach dem 2. Weltkrieg wurde es nicht mehr geöffnet und verfiel in der Folge.

Bild rechts: „Passagierzimmer" nannte man früher die Fremdenzimmer im Gasthaus „Lindenhof", die für die damalige Zeit beachtlichen Komfort aufwiesen, wie das nebenstehende Foto unzweifelhaft beweist. Vielleicht wohnte sogar die „Watzendorfer" Baronin dort?



Der Erdstall von Watzendorf

Dr. Franz Glassner schrieb im „Tullner Gau“, der Zeitschrift für Heimatforschung, am 15. Jänner 1930 über den Erdstall von Watzendorf:

Nach meinem Dafürhalten mögen gewiss manche Erdställe als Wohnstätten, manche als Zufluchtsorte bei Feindesgefahr verwendet worden sein. Anderen Forscher (Franz Kießling, Lambert Karner) scheint es hingegen ausgeschlossen, dass diese künstlichen Höhlen zu diesen Zwecken angelegt worden seien. Beiden Forschern scheint die Annahme gerechtfertigt, dass wenigstens die meisten Erdställe religiösen Zwecken, einem heidnischen Kulte gedient haben. Karner ist geneigt, für die meisten Erdställe die Zeit der Völkerwanderung, Kießling die prähistorische Zeit in Anspruch zu nehmen, entgegen jüngeren Meinungen, die den Erdställen ein viel weniger hohes Alter beimessen und sie in die Zeit des Mittelalters verlegen.

Der Erdstall von Watzendorf fand im Werk „Künstliche Höhlen aus alter Zeit“ (1903) von Pater Lambert Karner eine eingehende Besprechung. Er ist am östlichen Ende des Dorfes, beim Hause Nr. 1 gelegen, das sich am Fuße einer Berglehne befindet. In diese hinein führt der heute verschüttete Eingang. Gegenwärtig (1930, Anm. d. Verf.) ist der Erdstall vom Hause aus zugänglich. In den ersten Neunzigerjahren (1890, Anm.) wurde er von Pater Lambert und mir eingehend besichtigt und später von ihm vermessen. Der Erdstall beginnt mit einem langen, zweimal rechtwinkelig gebrochenen Stollen, von dem rechts und links kurze Gänge in teils viereckige, teils elliptische Seitenräume führen. Der Stollen bildet schließlich einen Kreis, einen Umgang, der zum Ausgangspunkt zurückführt. Einer der Seitenräume ist wieder rechtwinkelig gebrochen und führt in weitere kleine Räume, in deren einem eine tonnenartige Vertiefung ausgehoben erscheint. Ab und zu finden sich in den Gängen in Mannshöhe halbkreisförmige Nischen, wohl zur Anbringung von Lichtern geschaffen. Die ganze Anlage ist aus dem Löß herausgearbeitet, die Wände sind fein säuberlich geglättet.

Karners Forschen gelang es, festzustellen, dass sich das Vorkommen der Erdställe im Tullner Becken am Rande des Wienerwaldes von Freundorf bis hinauf nach Traismauer erstreckt. Er fand Reste von künstlichen Höhlen oder durch mündliche Überlieferung von solchen in Gollarn, Pixendorf, Heiligeneich, Trasdorf und Stollhofen. Karner hat aber im Laufe seiner durch Jahrzehnte gepflogenen Forschungen über 300 solche Erdställe in Nieder- und Oberösterreich, Bayern und Mähren festgestellt, hievon die überwiegende Anzahl im Viertel unter dem Manhartsberge. Alle nach einem gewissen System aus Löß oder Felsen gehauen, planmäßig, wenn auch noch so weit auseinander gelegen, mit gleichgearteten Werkzeugen bearbeitet, als ob es eine eigene Zunft der Erdstallgräber gegeben hätte. Man steht da vor einem Rätsel!

M. Much, der das große Werk Karners mit einem Vorworte eingeleitet hat, beginnt dasselbe mit den Worten: „Was sind das denn für sonderbare Menschenwerke, diese künstlichen Höhlen, so nah unserer Wahrnehmung und doch so fern unserer Erkenntnis, so wenig beachtet und doch so wert, Denken und Schaffen einer längst vergangenen Zeit aus ihnen zu erschließen?“

Die Beantwortung dieser Frage bleibt der Zukunft vorbehalten.

Der Erdstall in Watzendorf ist ein Objekt, das des Nachdenkens wert ist. Man glaubt immer, weit hinausgreifen zu müssen, um Interessantes zu finden. Öffnet die Augen und sehet und Ihr werdet auf dem engen Raume unserer Heimat viel finden, was Ihr in der Ferne sucht! Freut Euch beglückt Eurer Heimat!

Luftwaffenhelfer auf dem Schusterberg

Ein Zeitzeugenbericht von Prof. Wilhelm Cerveny

Im Dezember des Jahres 2010 betrat ein alter Mann das Gasthaus Serloth in Heiligeneich, um dort zu Mittag zu essen. Der Gast war ein ehemaliger Luftwaffenhelfer in Tautendorf, wo er mit etwa 30 anderen Kameraden stationiert war. Regelmäßig besuchte er im Sommer 1944 mit seinen Kollegen hier in Heiligeneich das Kino, von dem er aber nicht mehr wusste, wo es war. „Das war hier bei mir" sagte der Wirt, es hieß „Tonlichtspiele Heiligeneich", „es wurde von meinem Großvater, Rudolf Serloth, betrieben und 1970 geschlossen". Der seltene Gast hatte also gefunden, was er suchte und hinterließ für etwaige Interessierte einen Bericht über die Flak-Batterie Schusterberg oberhalb von Tautendorf.

Dieses Skript brachte Josef Serloth nach Moosbierbaum zu Anton Müllner, der zeigte es Rudolf Reither und Josef Goldberger; eine Kopie war auch gleich erstellt und, da Professor Wilhelm CERVENY seine Telefonnummer hinterließ, ergab sich bald ein reger Kontakt, dem ein Treffen am 6. Februar 2011 mit Rudolf Reither und Josef Goldberger folgte.

2. Teil und Schluss

Das alltägliche Leben in der „Flakbatterie Schusterberg", die ja momentan nur auf dem Papier, nicht jedoch in der Realität bestand, war für uns Luftwaffenhelfer auch dadurch etwas erträglicher und abwechslungsreicher, dass wir einerseits mehrmals in der Woche Schulunterricht hatten, andererseits die Eltern jederzeit zu uns auf Besuch kommen durften. Auch das kann man sich heute kaum mehr vorstellen: Sowohl die Professoren, als auch die Eltern kamen jeweils aus Wien, mussten mit der Franz-Josefs-Bahn nach Tulln, dort in die Nebenbahn Richtung St. Pölten um- und in Moosbierbaum-Heiligeneich aussteigen, um zu uns in die Batterie zu kommen. Aber wie kamen sie? Zu Fuß natürlich, zunächst nach Heiligeneich, von dort über Weinzierl und Ebersdorf nach Tautendorf, das sind an die sieben Kilometer! Wenn man weiters in Betracht zieht, dass die Lehrpersonen, die kamen, um für uns eine Art Notunterricht abzuhalten, alle pensionierte Gymnasialprofessoren waren, kann man ermessen, was da im Namen des „Führers" verlangt wurde! Und wenn man weiß, dass meine Eltern, um mich zu besuchen, mit einem Autobus von Breitenlee im 22. Bezirk Wiens mit der Straßenbahn nach Kagran, dann weiter bis zum Franz-Josefs-Bahnhof pilgern mussten, weiß man auch, was die Eltern aus Liebe zu ihrem Sohn auf sich nahmen...

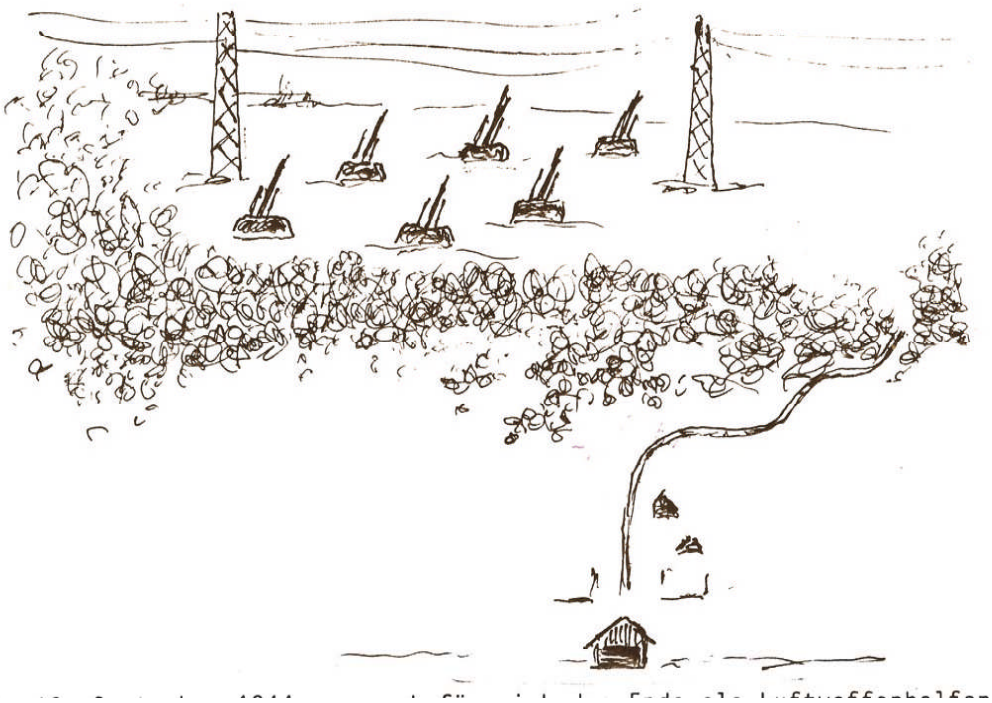
Eine andere erfreuliche Sache war die mit der Katze. Wegen einer Mandeloperation wurde ich für vier Wochen vom Dienst befreit und nach Wien entlassen; das hieß für mich: wieder zu Hause,

Prof. Wilhelm Cerveny mit Familie Deimel im Hof des Hauses Deimel

wieder daheim! Zurück in die Batterie fuhr ich jedoch nicht allein, sondern mit einer jungen Katze des letzten Wurfes zu Hause. Meine Bedenken wegen meiner Ankunft mit der Katze in einer Schachtel waren völlig unbegründet, denn die Kameraden stürzten sich sogleich auf das Tier, rissen sich um das arme Vieh und kümmerten sich ab nun - so wie ich - ständig um diese Katze. Sie lebte mit uns in der Scheune oder auf dem Hof, und wenn wir oben auf dem Schusterberg die Flakstellung bauten, schlief sie unten irgendwo. Aber in der Nacht schlief sie ausschließlich bei mir, und zwar in unmittelbarer Nähe meines Kopfes. Wir hatten für die Nächte eine Wehrmachtsdecke zum Zudecken und einen Kopfpolster zur Verfügung. Diesen Polster musste ich mit der „Batteriekatze" teilen , denn obwohl wir ja auf Stroh schliefen und es für die Katze gewiss nicht unbequem gewesen wäre, beharrte sie auf dem Polsterplatz neben meinem Kopf.

Eines Tages wurde einer unserer Kameraden entlassen und konnte zu den Eltern nach Hause fahren. Bei der Verabschiedung sagte er ungefähr das: „Die Katze hat es hier zwar gut, aber man weiß ja nicht, was kommt, und meine Idee ist, glaube ich, gar nicht so schlecht, wenn ich dich bitte, mir die Katze mitzugeben. Da ist sie immer sicher und es geht ihr gut." Das war ein Hammerschlag für mich, aber irgendwie gestand ich mir ein, hatte er Recht. Ich willigte ein, er steckte die Katze in eine vorbereitete Schachtel und begab sich in Richtung Bahnhof Moosbierbaum.

In der Nacht hatten wir das Scheunentor immer geschlossen, und so war es auch diese erste Nacht ohne Katze.



Die Flak-Batterie auf dem Schusterberg, gezeichnet von Wilhelm Cerveny

Lange nach Mitternacht weckte mich einer der Kameraden mit den Worten: „Steh auf, die Katze ist wieder da! Vor dem Scheunentor sitzt sie!" Ich konnte das erst weder glauben, noch verstehen, war aber sofort draußen und sah die Katze trotz ihrer dunklen Tigerfärbung in der Dunkelheit sofort. Sie war auch gleich bei meinen Füßen und kurz darauf auf dem vertrauten Kopfpolster. Zu essen gab es allerdings erst wieder am Morgen.

Etwas unbegreifliches war geschehen: Das Tier war beim Bahnhof in Moosbierbaum irgendwie seiner Gefangenschaft entkommen und die lange, völlig unbekannte Wegstrecke zuück nach Tautendorf gelaufen - welchen Weg nur?

Während meiner vierwöchigen Abwesenheit war die Batteriestellung auf dem Schusterberg wider alle Erwartung

fertiggestellt worden und einsatzbereit. Jedoch „gelebt“ wurde nach wie vor in der Scheune zu Tautendorf, denn in der kurzen Zeit war es unmöglich, alle notwendigen Baracken zu bauen und zu beziehen.

So wie damals bietet sich der Blick von Süden auf den Ort Tautendorf, den Schusterberg und die Masten der Hochspannungsleitung auch heute noch, nur die Flakstellung ist Geschichte, von ihr nichts geblieben als das Feld, auf dem die sechs Geschütze teilweise eingegraben standen...

Am 16. September 1944 war auch für mich das Ende als Luftwaffenhelfer, Flaksoldat und Soldat der Heimatflak gekommen, und gemeinsam mit einigen anderen Kameraden und sehr kleinem Handgepäck machten wir uns ein letztes Mal auf den Weg nach Heiligeneich - jetzt aber auf dem kürzeren Weg über den Höhenrücken des Schusterberges, und von da noch das kleine Stück zum Bahnhof Moosbierbaum, wo bereits die Dampflokomotive mit einigen Waggons dran pfeifend auf uns wartete. Die Katze vertraute ich den Bauersleuten an, und ich bin überzeugt, dass sie weder mich noch die anderen Flakburschen länger als einen Tag vermisste.

„mein“ Geschütz Anton u. meine damaligen Kameraden

1 2 3 4 5 6

Meine Kameraden am Geschütz ANTON in Achau, später Heiligeneich - Tautendorf, Batterie Schusterberg
1, 2, 4 und 6: "Alte" Soldaten "aus dem Reich", um 40 alt

3: Dr.Alfred Hartner, späterer Programmdirektor des Österreichischen Rundfunks

5: Dr.Günter Sagburg, späterer Ministerialrat im ehem. Bundesministerium f. Unterricht (hält 8,8-Geschoß (10 Kilo schwer in der Hand)

außer dem Fotografen alle tot

Nach zwei Wochen Urlaub wurde ich zum RAD (Reichsarbeitsdienst) nach Polen einberufen. Kurz darauf wurde ich schon zur Wehrmacht eingezogen und versah Fronteinsätze in Ungarn, Tschechien, der Slowakei und zuletzt in der Nähe von Korneuburg. Dort wurde ich im April 1945 von den Russen gefangen genommen.

Was sich am Ende des Krieges oben auf dem Schusterberg abgespielt hat, kenne ich nur von einem schriftlichen Kriegsbericht sowie von den Aussagen einger Dorfbewohner. Ich selbst war damals bereits in die Gefangenschaft nach Russland unterwegs, wo ich fast drei Jahre bei schwerer Arbeit und viel Hunger einen Teil dessen, was die deutschen Truppen beim Rückzug gesprengt hatten, wieder aufbaute - zusammen mit ca. 4.000 Österreichern und ebensovielen Deutschen.

Was das Ende der Flakbatterie Schusterberg betrifft, fasste meine Frau, sie war Schriftstellerin, mit einigen wenigen Worten zusammen:

Gekämpft - wofür?

Gelitten - für wen?

Gefallen - warum?

Ich habe es überlebt und danke dem Schicksal dafür.

Prof. Wilhelm Cerveny, Geyersberg

EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen des Jahres 1926.

von Anton Müllner

Fortsetzung des Protokolles Nummer 23 über die Sitzung des Gemeinderates von Atzenbrugg vom 3. Juli 1926:

10.) Ansuchen Anton Hartl um Subventionierung der Stelle als Obmann der Weinsteuerkommission.

Es werden 50 S pro Jahr festgesetzt.

11.) Ansuchen des Hr. Töni Josef wegen Bewilligung eines Standplatzes für ein Auto zu jedermans Gebrauche. Der Gesuchsteller hat sich über den Ort des Standplatzes genau zu äußern.

Moderne Zeiten brechen an! Ein Leihwagenunternehmen wollte sich ansässig machen...

12.) Spende für Schulausflug Schule Saladorf.

Werden 50 S bewilligt.

13.) Bericht über den Kassastand der freiw. Feuerwehr Heiligeneich.

Wird zur Kenntnis genommen.

14.) Rechnungsangelegenheit Leop. Giegl, Zementwarenerzeuger, Trasdorf.

Derselbe hat zum Ausgleiche der Preisdifferenz der Gemeinde 50% des Mehrbetrages zu ersetzen.

11 Stimmen dafür, 2 Stimmenthaltunge.

Es war in Zeiten der Inflation sicher schwierig, einen Kostenvoranschlag richtig zu kalkulieren. Das Betonwerk Gigl befand sich zu dieser Zeit in Trasdorf an der Hauptstraße.

15.) Berichterstattung über Reparaturen in den Gemeindehäusern durch den Häuserverwalter gesch. Gemdrat. Figl.

Wird zur Kenntnis genommen.

16.) Berichterstattung über die Verhandlungen wegen Erwerb des Harrasowski´schen Mausoleums.

Wird zur Kenntnis genommen.

Die Überführung und Beisetzung der Frau Harrasowski auf Kosten der Gemeinde unter gleicher Beitragsleistung der Gemeinde Trasdorf wird unter der Voraussetzung daß Frau Harrasowski in Traismauer (Venusberg) sterben sollte, bewilligt.

Anscheinend hatte sich die Besitzerin der Aumühle nach Traismauer zurückgezogen und es war nur recht und billig, sie als Gegenleistung für das schöne Mausoleum in unserem Friedhof zu überführen.

17.) Ausweisung des tschechoslov. Staatsangehörigen Ernst Tilly. Die Entscheidung wird bis nach Fällung des richterlichen Urteiles aufgeschoben.

Interessant, über welche Dinge der Gemeinderat entschied...

Es folgt das Protokoll Nummer 24, aufgenommen am 4. September 1926 über die Sitzung des Gemeinderates von Atzenbrugg.

1.) Festsetzung der Lustbarkeitsabgabe Trünkl.

Pauschale 15 S.

Es dürfte sich um den Moosbierbaumer Kirtag gehandelt haben, der im Gasthaus Trünkl stattfand.

2.) Bericht über die Erdzeiselaktion. Wird zur Kenntnis genommen.

3.) Heimatrechtsangelegenheit Moser. Wird aufgenommen. Auf Grund der Ersitzung.

4.) detto Zierhut. Auf Grund des Gesetzes aufgenommen.

5.) Subvention Landesverband Kriegsinvalide. Werden 10 S bewilligt.

6.) Ansuchen Dotter. Wird der nächsten Kombinierten Sitzung der Sanitätsgemeinde zugewiesen.

(Wird fortgesetzt)

Josefa Kronawetter

Wien/ Trasdorf

* 1. 10. 1923 in Trasdorf
† 3. 8. 2011

Josef Haselmann
Versicherungsang. i. R.

Atzenbrugg, Bahnstraße 34

* 23. 3. 1915 in Weinzierl
† 4. 8. 2011

Sie haben uns für immer verlassen …

Rudolf Figl
Landwirt i. R.

Trasdorf,
Kremser Straße 13

* 2. 3. 1928 in Trasdorf
† 17. 5. 2011

Elfriede Wagner
geb. Wegl

Moosbierbaum,
Am Moosfeld 11

* 23. 11. 1933 in Wien
† 18. 5. 2011

Stefan Matyus
Büroangest. i. R.

Heiligeneich,
Julius-Raab-Straße 17

* 18. 7. 1925 in Wien
† 1. 6. 2011

Theresia Bichler
geb. Berger

Tulln/
Moosbierbaum

23. 9. 1928 in Zauching
† 21. 6. 2011

Marie Töpfel
geb. Kohlberger

Tulln,
Moosbierbaum

* 29. 5. 1929 in Joslovitz/CS
† 21. 6. 2011

Walter Baier
DOKW-Pensionist

Atzenbrugg,
Bauernfeldgasse 1

* 13. 10. 1939 in Atzenbrugg
† 9. 7. 2011

Emilie Neumair
geb. Strohmayer

Heiligeneich,
Hagengasse 3

* 24. 11. 1941 in Moosbierbaum
† 9. 7. 2011

Anna Kienberger
geb. Kienberger

Zwentendorf/
Atzenbrugg

* 27. 5. 1926 in Wagendorf
† 30. 7. 2011

Schöne Erinnerungen sind wie Melodien,
die im Herzen weiter klingen.

Gaby Eder